

Irrtum

Programmheft zur Sommerakademie 2012

ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK

PRO SCIENTIA

Cover

1960 veröffentlichte der Künstler Yves Klein eine Fotografie mit dem Titel „Sprung in die Leere“. Diese zeigt ihn selbst wie er flugs aus dem Fenster eines kleinbürgerlichen Hauses springt. Den Aufschlag auf dem rissigen Asphalt scheint Klein nicht zu fürchten. Die Fotografie hält den Künstler für uns fest, Sekunden vor jenem Augenblick, in dem sich entscheidet, ob Kleins Sprung sich in Flug oder Sturzflug verwandeln wird.

Recherchiert man die Geschichte dieser Fotografie dann tritt Kleins Bild als Täuschung und als Irrtum auf. Als sich der Künstler 1960 aus dem Fenster warf warteten Männer mit Sprungtuch auf der Erde auf ihn; durch Retusche an der Fotografie wurden die Männer nachträglich zum Verschwinden gebracht. Der Anlass, Yves Klein im vollen Sprung auf das Cover der Publikationen zur Soak 2012 zu setzen, ist jedoch ein anderer. Im positiven Sinne setzt Irrtum Widmung voraus. Wir begegnen etwas und jemandem, wir erkunden, tasten ab, bebildern, nehmen an und können nur deshalb wachsen, irren, verwandeln und verlieren. Kleins Fotografie kann als Erinnerung dienen, an die Lust im Moment des Absprunges, den wir forschend unternehmen trotz und vielleicht wegen der Möglichkeit uns zu irren – unser Sprung in die Leere.

Esther Strauß, Linz



Leider stimmte die Rechtsnachfolge des 1962 verstorbenen Künstlers der Verwendung eines Bildausschnittes nicht zu. Daher drucken wir hier das Originalbild ab und hoffen auf Ihre Vorstellungskraft: Im Cover von Esther Strauß springt Yves Klein nicht aus einem Fenster, sondern vom Anfangsbuchstaben des Wortes *Irrtum*.

Yves Klein "Sprung ins Leere, 1960"

Foto von Harry Shunk/ © VBK, Wien 2012

Impressum

Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA
MMag. Lisa Simmel, Geschäftsführerin
Otto Mauer Zentrum, Währinger Str. 2-4, 1090 Wien

Die Texte stammen, sofern nicht anders angegeben, von den Vorträgen selbst.
Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei dem Verfasser/der Verfasserin.

Coverentwurf: Esther Strauß
Druck: Facultas, Stolberggasse 26, 1050 Wien

Österreichisches Studienförderungswerk

PRO SCIENTIA

Währinger Str. 2-4
1090 Wien
office@proscientia.at
www.proscientia.at

PROGRAMM

Sommerakademie 2012

in Szombathely, Ungarn

Irrtum

Verein bürgerlichen Rechts
gegründet 1966
unter der Patronanz der
Österreichischen Bischofskonferenz
auf Anregung von
Prälat Dr. Karl Strobl und
Bischof Dr. Egon Kapellari

Dank

PRO SCIENTIA dankt allen **Sponsoren und Förderern**,
die unsere laufende Bildungsarbeit sowie diese
Sommerakademie ermöglichen:

Österreichische Bischofskonferenz



4



sowie allen Privatspendern & Spenderinnen!

IRRTUM

„Es irrt der Mensch, so lang er strebt.“ schreibt Goethe und so lautet auch der Titel des Eröffnungsvortrags unserer diesjährigen PRO SCIENTIA Sommerakademie. „Irrtum“ – ein anspruchsvolles und reizvolles Thema wurde für die Sommerakademie gewählt. Als wissenschaftlich und künstlerisch Strebende fordert es uns nicht nur intellektuell, sondern auch existentiell heraus. Das Phänomen „Irrtum“ lässt sich nicht nur aus der Distanz bearbeiten, es verlangt, es im Zuge unserer je eigenen Tätigkeiten und Studien mit zu reflektieren. Und was könnte hierfür passender, inspirierender und lustiger sein, als eine Woche mit Vorträgen aus den unterschiedlichsten Wissenschaftsgebieten, Workshops, Arbeitskreisen, gemeinsamem Feiern und Essen, körperlicher Aktivität sowie langen anregenden Gesprächen. Es liegt in der Verantwortung eines/r jedem/r Einzelnen in diesem Angebot die richtige Balance zu finden und es auszukosten. Also macht was euch gefällt, frei nach Lessing: „Eigene Irrtümer führen weiter als fremde Wahrheiten“!

Bei der Konzeptionierung der Sommerakademie mitzuarbeiten, war für uns spannend und herausfordernd. Das vorliegende Programm ist ein Produkt aus Durchforstung der eigenen Hirnstübchen und Vergangenheitserfahrungen, Internetrecherchen, Gesprächen, der tragenden Unterstützung von Prof. Kögerler, Prof. Tuppy, Prof. Kerschbaum, Dr. Markus Schlagnitweit und vor allem der verlässlichen, beständigen Arbeit von Lisa Simmel (herzlichen Dank an dieser Stelle für die gelungene Zusammenarbeit), weiter der Zusage von namhaften Wissenschaftler/innen zu einem Vortrag und vorrangig dem Zufall! Wir hoffen das Programm in seiner Endgestalt trifft auf euer Interesse. Faust – anscheinend die Interdisziplinarität in Person: „Habe nun, ach! Philosophie,/ Juristerei und Medizin, Und leider auch Theologie!/ Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.“ - hätte wohl mit den Vorträgen der ersten Tage seine besondere Freude. Der Alumnitag wird von ehemaligen Pro Scientist/inn/en zum Fachbereich Medizin eigens gestaltet - wir sind gespannt darauf! Bestimmte Programmpunkte – Stichwort: Schiedsrichter und Fußball - lassen unübersehbar die Handschrift einzelner Personen zum Vorschein kommen...

„Da steh ich nun, ich armer Tor!/ Und bin so klug als wie zuvor;/ Heiße Magister, heiße Doktor gar,/ Und ziehe schon an die zehn Jahr/ Herauf, herab und quer und krumm/ Meine Schüler an der Nase herum -/ Und sehe, daß wir nichts wissen können!“ - Ob wir am Ende der Sommerakademie (alle erkennen, dass wir) als „arme Toren“ dastehen, wird sich zeigen! Bereichernd wird es gewesen sein, soviel versprechen wir!

Die JahressprecherInnen
Sibylle Trawöger, Georg Rieckh und Christoph Hofstätter

TeilnehmerInnen

Christoph **Bauer**, Wien, Chemie
Esther **Beierl**, Salzburg, Psychologie
Verena **Bull**, Salzburg, Kath. Theologie, Latein
Peter **Csoklich**, Wien, Wirtschaftsrecht, Jus
Wolfgang **Deutsch**, Wien, Philosophie
Gabor **Fonyad**, Wien, Deutsche Philologie / Hungarologie
Elisabeth **Fonyad-Kropf**, Wien, Rel. Päd., BWL
Lukas **Gottschamel**, Wien, Jus
Doris **Graß**, Wien, Soziologie und Internationale Entwicklung
Sarah **Gruber**, Wien, Orchesterinstrument Flöte und IPG
Joel **Guerrini**, Leoben, Industrieller Umweltschutz, Entsorgungstechnik u. Recycling
Markus **Hofer**, Graz, Techn. Mathematik
Christoph **Hofstätter**, Graz, Jus, Romanistik
Christiane **Hornbachner**, Wien, Musikwiss. Orgel, Klavier
Reinhard **Jantscher**, Graz, Jus
Paul **Just**, Wien, Politikwissenschaft
Irene **Klissenbauer**, Wien, Kath. Fachtheologie
Philipp **Klutz**, Wien, Theologie
Jana **Koch**, Wien, Soziale Arbeit, Theaterwiss.
Johannes **Kreyca**, Wien, Maschinenbau
Joachim **Krysl**, Graz, Molekularbiologie
Mario **Kuss**, Leoben, Montanmaschinenwesen
Robert **Lackner**, Graz, Germanistik, Geschichte
Mona **Ladler**, Graz, VWL, Jus
Jakob **Lausch**, Wien, Pharmazie
Stefan **Mitterhofer**, Wien, Informatik
Michaela **Neulinger**, Salzburg, Kath. Theologie, Politikwissenschaft
Kerstin **Oppelt**, Linz, Techn. Chemie
Florian **Pausinger**, Wien, Mathematik, Bioinformatik
Sebastian **Pittl**, Wien, Kath. Theologie
Fabian **Pollesböck**, Leoben, Industr. Umweltschutz
Katharina **Posch**, Wien, Soziologie, Philosophie
Charlotte Anna **Reiff**, Leoben, Jus, Philosophie
Daniel **Reischl**, Linz, Mechatronik
Oliver **Renk**, Leoben, Werkstoffwissenschaften
Georg **Rieckh**, Wien, Philosophie, Mathematik, Physik
Katharina **Schmid**, Linz, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften
Christian **Schmid**, Linz, Mechatronik
Manuela **Schubernig**, Leoben, Industr. Umweltschutz
Valentin **Schwarz**, Wien, Musiktheater-Regie, VWL
Florian **Stampfer**, Innsbruck, Techn. Math., Physik
Andreas **Steinböck**, Wien, Mechatronik, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften

Magdalena **Steinrück**, Wien, Lebensmittel- und Biotechnologie
Helena **Stockinger**, Wien, Kath. Theologie, Religionspädagogik, Psychologie
Esther **Strauss**, Linz, Bildende Kunst
Stephan **Strommer**, Wien, Elektrotechnik
Florian **Traussnig**, Graz, Geschichte
Sibylle **Trawöger**, Linz, Bio- und Umwelttechnik und Kath. Religionspädagogik
Elisa **Tremel**, Linz, Textil/ Kunst & Design
Klaus **Viertbauer**, Salzburg, Kath. Theologie, Rel.Päd. Und Philosophie
Lidija **Vindis**, Graz, Europ. Ethnologie
Markus **Wildbolz**, Linz, Mechatronik
Christian **Witz**, Leoben, Industrieller Umweltschutz

Betreuungsteam:

Reinhart **Kögerler** (Wissenschaftliche Leitung)
Markus **Schlagritweit** (Geistliche Begleitung)
Hans **Tuppy**

Franz **Kerschbaum** (Betreuer PRO SCIENTIA Gruppe Wien)
Alois **Kölbl** (Betreuer PRO SCIENTIA Gruppe Graz)
Markus **Plöbst** (Betreuer PRO SCIENTIA Gruppe Leoben)

Lisa **Simmel** (PRO SCIENTIA Geschäftsführerin)

Michael Hofer, Linz

Es irrt der Mensch, solange er strebt

Wie lässt sich Irrtum denken? Erschöpft sich Irrtum bereits in der Kennzeichnung von Sätzen als falsch? Oder bedarf es für das Verständnis von Irrtum noch weiterer Aspekte, die über die bloße Falschheit von Sätzen hinausgeht? Weiters sollte nicht außer Betracht gelassen werden, dass Irrtum nicht nur in (erkenntnis)theoretischer Hinsicht auftritt, sondern man mit Irrtum auch im Bereich des Handelns rechnen muss: Wenn es Irrtum auch im Bereich des Praktischen gibt, geht damit die Frage nach der Dignität des Gewissens einher. Ist es denkbar, dass das Gewissen irrt? Darüber hinaus ist es unverzichtbar, die Möglichkeit von Erkenntnis zu erörtern, um Irrtum davon abheben zu können. Oder gibt es am Ende keine wahre Erkenntnis und somit auch keinen Irrtum?

Vor diesen Hintergrundüberlegungen wird eine Lektüre von Goethes „Faust“ unternommen: Ist Faust lernfähig? Wird er im Laufe der geradezu fantastischen Stationen, die er durchläuft, einsichtiger, in bezug auf sich selbst, Gott und die Welt?

Michael Hofer,

geb. 1966 in Steyr, OÖ. Studien der Philosophie, Germanistik und Theologie in Wien, Frankfurt a. M. und an der Georgetown University / Washington, DC.

Leiter des Fachbereichs Philosophie am Institut für Kunstwissenschaft und Philosophie der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz (KTU).

Konsulent beim ORF, Abteilung Religion, und Gesprächsleiter der Diskussionssendung „kreuz&quer philosophicum“ bzw. „kreuz&quer Gespräch“.

Forschungsgebiete: Erkenntnistheorie und Metaphysik, Transzendentalphilosophie, Hermeneutik

Zuletzt veröffentlicht:

Michael Hofer (Hg.), *Über uns Menschen. Philosophische Selbstvergewisserungen*, Bielefeld 2010 (Linzer Beiträge zur Kunstwissenschaft und Philosophie Bd. 3)

Gemeinsam mit Rudolf Langthaler Herausgeber des *Wiener Jahrbuchs für Philosophie*.

Karen Gloy, Luzern

Irrtum und Wahrheit auf dem Hintergrund der verschiedenen Wahrheitstheorien

Es gibt kleine und grosse Irrtümer, kleine, wenn man sich etwa um zwölf Uhr verabredet hat und statt dessen um 12:30 erscheint, weil man einem Missverständnis aufgesessen ist, oder wenn man einen zurückzulegenden Weg auf einen Tagesmarsch schätzt und hierfür zwei Tage benötigt, weil man von irrigen Annahmen ausgegangen ist; grosse, wenn man sich in einem Menschen verschätzt hat, den man für einen guten Freund hielt und nun konstatieren muss, dass er ein Verräter ist; und ganz grosse Irrtümer, wenn wir unsere Welt, so wie sie da liegt und uns erscheint, für die Wirklichkeit selbst nehmen, während sie eine bestimmte kognitive Verarbeitung unseres Gehirns ist, oder wenn wir meinen, die Wachwelt objektiv beweisen und von der Traumwelt unterscheiden zu können. In allen diesen Fällen liegen Fehlleistungen vor, Abweichungen von der normativen Wahrheit. Irrtum ist ein Gegenbegriff zu Wahrheit, jedoch einer, der nicht wie viele andere Gegenbegriffe bewusst und gewollt, mit Absicht vorgenommen ist, sondern bei dem man einer falschen Annahme, Meinung, Behauptung aufsass, die sich von einem späteren oder modifizierten Standpunkt aus dekuvierte und als fehlerhaft erwies. Während es sich bei Lüge, Verstellung, Verhehlung, Verheimlichung bis hin zu Betrug, Lug und Meineid um negative konnotierte Begriffe handelt, die in böswilliger Absicht vorgenommen werden, handelt es sich bei Irrtum um eine unbewusste und ungewollte Fehlleistung.

Ähnlich wie die anderen Negativbegriffe ist auch Irrtum vor dem Hintergrund von Wahrheit zu betrachten. Der Diskurs durch die diversen Wahrheitstheorien: die Adäquationstheorie, die ontische Theorie, die Kohärenztheorie, die Konsensustheorie, die Dialogtheorie usw. zeigt, dass zwar jede einen Vorteil bietet, aber mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die eine objektive Erkenntnisbegründung der Wahrheit unmöglich machen. Zwar glauben wir nach wie vor an die Existenz von Wahrheit, möglicherweise aber irrtümlich. Sowenig Wahrheit beweisbar ist, sowenig ist sie widerlegbar.

In diese theoretische Grauzone rückt der praktisch (ethisch) zu verstehende Irrtum ein, der auf allen Gebieten der Wissenschaft, des Glaubens, der Lebenspraxis auftreten kann und diese letzten Endes suspekt, nämlich nicht verifizierbar macht. Gerade auch unser wissenschaftlich-mathematisches Weltbild ist eine zwar probate Konstruktion, die Überblick und Orientierung verschafft, aber keineswegs Anspruch auf Wahrheit machen kann, sowenig wie jede Einzelwissenschaft.

Karen Gloy

Studium der Philosophie, Germanistik, Physik und Psychologie an den Universitäten Hamburg und Heidelberg, Promotion 1974, Habilitation 1980 an der Universität Heidelberg, apl. Prof. für Philosophie Universität Heidelberg, 1985-2007 Ordinaria für Philosophie und Geisteswissenschaft Universität Luzern, Leiterin des Instituts, seit 2007 emeritiert, seitdem regelmässig Lehraufträge in München, Ulm und Wien, Dozentin des Nachdiplomstudienganges „Philosophie und Management“ in Luzern, heute Lehrbeauftragte an der Seniorenuniversität Luzern; Gastprofessuren/-dozenturen in Beijing, Taichung, Medellin, Ioannina, Zürich, Basel, Freiburg, Bern; Mitbegründerin der internat. Gesellschaft „System der Philosophie“ (Wien), wiss. Beirat des „Wiener Jahrbuches für Philosophie“, der „Fichte-Studien“, des „Intern. Jahrbuch des deutschen Idealismus“

Buchpublikationen u.a.: *Kants Theorie der Naturwissenschaft*, 1976; *Einheit und Mannigfaltigkeit*, 1981; *Studien zur Platonischen Naturphilosophie*, 1986; *Studien zur theoretischen Philosophie Kants*, 1990; *Das Verständnis der Natur*, Bd. 1: *Geschichte des wissenschaftlichen Denkens*, 1994; Bd. 2: *Geschichte des ganzheitlichen Denkens*, 1996; *Bewußtseinstheorien*, 1998 (2000); *Vernunft und das Andere der Vernunft*, 2001; *Wahrheitstheorien*, 2004; *Grundlagen der Gegenwarts-philosophie*, 2006; *Zeit. Eine Morphologie*, 2006; *Von der Weisheit zur Wissenschaft. Eine Genealogie und Typologie der Wissensformen*, 2007; *Philosophiegeschichte der Zeit*, 2008; *Kollektives und individuelles Bewusstsein*, 2009; *Unter Kannibalen*, 2010; *Wahrnehmungswelten*, 2011; *Kulturüberschreitende Philosophie. Das unterschiedliche Verständnis von Denk- und Handlungsweisen* (im Erscheinen).

C. Ulises Moulines, München

Die vier Grundformen theoretischer Entwicklung in den Naturwissenschaften

In diesem Vortrag soll eine **Typologie** der (strukturell) verschiedenen Formen der theoretischen Entwicklung in den Naturwissenschaften dargelegt werden. Die historizistischen Wissenschaftstheoretiker (Thomas Kuhn, Imre Lakatos, Larry Laudan) haben bereits versucht, eine solche Typologie aufzustellen. Ihre Vorschläge stellen erste wertvolle Versuche dar, die aber noch in zweierlei Hinsicht mangelhaft sind: sie sind zu unpräzise und zu simplifizierend. Die von diesen Autoren vorgeschlagenen Typologien sind nämlich im Wesentlichen nur „zweiwertig“: etwa „normale Wissenschaft“ vs. „wissenschaftliche Revolution“ bei Kuhn (ähnlich bei den anderen Autoren).

In meinem Vortrag will ich die These vertreten, dass es **vier** diachronischen Grundformen der Entwicklung theoretischer Wissenschaften gibt:

- 1) **Kristallisation** einer Theorie;
- 2) **Evolution** einer Theorie;
- 3) (approximative) **Einbettung** einer Theorie in eine andere;
- 4) **Ersetzung** einer Theorie durch eine andere bei partieller Inkommensurabilität.

Für die präzise Bestimmung der vier Grundformen und für ihre Anwendung auf reale historische Beispiele erweist sich das Instrumentarium der sog. **strukturalistischen Wissenschaftstheorie** (abgekürzt als „Strukturalismus“) als besonders zweckmässig. Anders als die klassische Wissenschaftstheorie konzipiert der Strukturalismus wissenschaftliche Theorien nicht als Mengen von Aussagen, sondern als komplexe Strukturen, die aus verschiedenen Arten von Teilstrukturen bestehen. Im Strukturalismus werden diese Strukturen formal-technisch definiert. In diesem Vortrag will ich aber von den technischen Aspekten, so weit es geht, absehen, und versuchen, die jeweiligen Begrifflichkeiten intuitiv zu erläutern.

C. Ulises Moulines

ist emeritierter Professor für Wissenschaftstheorie an der Universität München und ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er promovierte in München unter der Leitung von Wolfgang Stegmüller und war anschliessend Professor an der Nationalen Universität Mexikos, an der University of California, an der Universität Bielefeld und an der Freien Universität Berlin, bevor er 1993 nach München als Leiter des Instituts für Philosophie, Logik und Wissenschaftstheorie berufen wurde. Er ist einer der bekanntesten Vertreter des Strukturalismus in der Wissenschaftstheorie. Er ist Mitautor (mit W. Balzer und J. D. Sneed) des Standardwerks dieses Ansatzes, *An Architectonic for Science* (1987).

Sein zuletzt veröffentlichtes Buch: *Die Entwicklung der modernen Wissenschaftstheorie* (2008).

ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK PRO SCIENTIA ALUMNI

Seit 1966 gibt es das Studienförderungswerk PRO SCIENTIA. Seit über 45 Jahren wird zu aktuellen Themen der Wissenschaft, Kunst und Kultur informiert, diskutiert und debattiert. Seit fast einem halben Jahrhundert tauschen sich hier junge Menschen über ihre Fachgebiete aus, bereichern einander und... verlieren sich meist wieder aus den Augen.

Grob skizziert charakterisierte dies bisher das Wesen von PRO SCIENTIA, leider inklusive des letzten Satzes. Die zeitliche Beschränktheit war seit den frühen Tagen des Förderungswerkes Programm - als ganz bewusste Abgrenzung zum Cartellverband, dessen Netzwerk im Gegenteil auf das gesamte Leben angelegt war und ist. Seitens PRO SCIENTIA wollte man stets etwas gänzlich anderes bieten als eine Seilschaft oder eine - um es mit einem tagespolitisch aktuellen Wort auszudrücken - "Freunderlpartie". PRO SCIENTIA fordert keine Verpflichtung zur Treue, keine bedingungslose Hingabe und keinen Gehorsam, sondern vermittelt vielmehr eine Motivation zur eigenen Weiterbildung, zur Selbstreflexion und zur bewussten Auseinandersetzung mit neuen Gedanken.

Diese Motivation soll nun nicht mehr mit dem Ausscheiden als Geförderte/r abrupt enden, sondern ganz bewusst weitergetragen werden - im Kreis von PRO SCIENTIA Alumni. Dieser Gedanke wurde bereits mehrmals aufgegriffen, jedoch nie weiter ausgeführt, bis sich im letzten Jahr schließlich eine Gruppe ehemaliger Geförderte/r bildete, die mithilfe von aktuellen Stipendiat/innen begann, eine Alumni Initiative in die Wege zu leiten.

Alle ehemaligen Geförderten von PRO SCIENTIA - bis dato etwa 1.500 - sind eingeladen, an den Treffen von PRO SCIENTIA Alumni, wie etwa dem Alumnitag auf der Sommerakademie oder den lokalen Veranstaltungen teilzunehmen und erhalten die Möglichkeit, mit aktuell Geförderten in Kontakt zu treten, Freunde wieder zu treffen, den interdisziplinären Wissensaustausch weiter zu pflegen und interessante Lebensgeschichten und Werdegänge auszutauschen.

Seit dem abgelaufenen Förderjahr ist der Status der Alumni als Mitglieder im Verein PRO SCIENTIA in den Statuten geregelt. Um den Aufwand für Organisation und die Veranstaltungen abzudecken, wurde ein Mitgliedsbeitrag von EUR 25,- bzw. EUR 50,- für Nichtvollverdiener bzw. Vollverdiener festgelegt. Damit erhalten die Mitglieder nicht nur die Einladungen zum Alumnitag auf der Sommerakademie sowie den Ortstreffen, wie sie heuer etwa schon in Salzburg und Linz stattgefunden haben, sondern auch Zugang zu den Kontaktdaten ihrer Alumnikolleg/innen, um das Wiederfinden zu erleichtern.

Besonders freuen wir uns über junge Mitglieder, die den Schwung aus ihrer Zeit als Geförderte direkt in den Kreis der Alumni weitertragen. PRO SCIENTIA als Studienförderungswerk mit allen Vorzügen kann mit diesem Schritt wachsen, von einem Programm auf Zeit zu *PRO SCIENTIA for life!*

Die Alumnivertretung

Wer irrt? Positionen moderner Medizin zwischen Evidenzbasierung und alternativen Methoden

ab 14:00 Uhr Einstimmung bei Kaffee

14:30 Uhr **Begrüßung** durch die Alumnivertretung

15:00-17:30 Uhr **Podiumsdiskussion "Wer IRRT?"
Positionen moderner Medizin zwischen Evidenzbasierung
und alternativen Methoden**

mit:

Markus Müller, Facharzt für Innere Medizin und Klinische Pharmakologie, Vorstand der Univ.-Klinik für Klinische Pharmakologie, Vize-Rektor für Forschung, MedUni Wien

Christoph Pammer, Public Health Experte, Graz

Kurt Usar, Allgemeinmediziner, Präsident der Österreichischen Homöopathischen Akademie, Graz

Moderation: **Wolfgang Machreich**, Pressesprecher Die Grünen, ehem. Die Furchen, PRO SCIENTIA Alumnus

18:00-19:00 Uhr **"Alumniarbeit"** Reflexion im Plenum

ab 19:30 Uhr **Empfang**

* * *

Es ist ein weithin anerkanntes Faktum, dass der „am Patienten“ tätige Arzt sich in einem enormen Spannungsfeld befindet zwischen der, auch juridisch, immer bedeutsameren Forderung nach „Evidenz basierter“ Berufsausübung einerseits und andererseits der Einsicht, dass sich der (kranke) Mensch niemals auch nur annähernd vollständig erfassen lässt in derlei Kategorien. Es wird zu diskutieren sein, wie weit „evidenz- basiertes“ Be-Handeln auch außerhalb des mess- und zählbaren Bereichs möglich ist und dem Menschen in seiner Komplexität soweit gerecht werden kann, dass ein jedenfalls hinlänglicher Behandlungserfolg resultiert. Alternative Methoden erfreuen sich unter anderem deshalb wachsender Beliebtheit, weil sie die „Wahrheit“ des Patienten/ der Patientin in einer dialogischen Annäherung zu ergründen suchen, um so heilend auf ihn/ sie einwirken zu können. Die Diskussion darüber, ob es überhaupt möglich und erwünscht ist, diese Zugänge auch dem Maßstab einer „Evidenz-Basierung“ zuzuführen, wird auch unter „alternativ“ arbeitenden Ärztinnen und Ärzten intensiv geführt. Die Gefahr aus Hochachtung vor der Krankheitsintuition des Patienten oder, schlimmer, des Arztes in eine Beliebigkeit des Behandelns abzugleiten ist gewiss gegeben. Auch Fragen der Finanzierung durch Krankenversicherungsträger, Anerkennung der Methoden in Krankenhäusern usw. sind davon berührt. Noch eine Stufe darüber bleibt zu prüfen, ob die Wahrheitstheorie, die der derzeitigen „universitären Medizin“ zugrunde liegt den diese Ausübenden überhaupt bewusst ist und ob sie in alle Zukunft die in der Medizin dominante bleiben muss.

Kurt Usar

Arzt für Allgemeinmedizin, Seit 2000 in eigener Praxis mit paralleler Praxis für Komplementärmedizin, Schwerpunkt Homöopathie; Seit 2009 Präsident der „österreichischen homöopathischen Akademie“
Veröffentlichungen in Büchern und Zeitschriften
www.doktor-usar.at

Die Frage "Wer irrt" wird im biomedizinischen Kontext meist mit Streitfragen rund um die Auswahl, Durchführung, Organisation oder Finanzierung der Methoden zur Verbesserung des Gesundheitszustandes Einzelner verbunden. Aus einer Public Health Perspektive werden zunehmend Ziele relevant, die sich von den Zielen des medizinischen und gesundheitlichen Versorgungssystems unterscheiden bzw. als eine notwendige Erweiterung betrachtet werden können. Es geht es nicht primär um die Frage, mit welchen Methoden der Gesundheitszustand einzelner, in der Regel von einer Krankheit oder einer wie auch immer gearteten Funktionseinschränkung beeinträchtigter "Patientinnen und Patienten" verbessert werden kann, sondern darum, wie die Gesundheit aller Bürgerinnen und Bürger - unabhängig von ihrem Gesundheitszustand - verbessert werden kann. Diese Unterscheidung ist empirisch begründet und führt zu einer völlig anderen Ausrichtung von Wissenschaft, Praxis und Gesundheitspolitik. Public Health versucht, die gegenwärtigen politischen Systeme bei der Herausforderung zu unterstützen, zukunftsfähige Lösungen für die Verteilung des Menschenrechts auf Gesundheit zu erarbeiten. Public Health bezieht dabei - um möglichst nicht zu irren - vielfältige Akteure des sozialen und ökonomischen Zusammenlebens mit ein.

Christoph Pammer

Diplomsozialarbeiter, postgraduale Weiterbildung in Public Health (Interuniversitäres Studium Schweiz), Master of Arts in Social Sciences. Mitarbeiter beim Verein Zebra, im SMZ Liebenau sowie an der Medizinischen Universität Graz (Uni-Lehrgang Public Health) bei Prof. Horst Noack. Lehraufträge an verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen.

Derzeit als selbständiger Gesundheits- und Sozialwissenschaftler in den Bereichen Sucht, Kindergesundheit, Gesundheitsförderung & Prävention, soziale Ungleichheit und Gesundheit, Migration und Gesundheit tätig.

* * *

Aus einem Leserbrief von Markus Müller; (Doktor in Wien, Mitteilungen der Ärztekammer für Wien; 3/2012, pp6). Zit: „ ... EBM ist ein Ordnungsprinzip - nicht mehr aber auch nicht weniger. ... dagegen aufzutreten ist wie für eine Abschaffung von Ampeln im Straßenverkehr zu plädieren weil die persönliche Freiheit von Autofahrern, immer mit beliebiger Geschwindigkeit zu fahren, beschränkt wird. Die implizierte Alternative ist die „Eminenz Basierte Medizin“ und ich möchte daran erinnern, dass dann immer noch PatientInnen bei jeder Gelegenheit von „ärztlichen Künstlern“ zur Ader gelassen oder mit sonstigen Mortalitäts-erhöhenden Arzneimitteln und Maßnahmen „therapiert“ werden würden. Diese Sehnsucht würde die Tür zu therapeutischem Relativismus und Quacksalberei öffnen... In God we trust – the rest must show data.”

Markus Müller

seit 2002 Leiter der Univ.-Klinik für Klinische Pharmakologie der MedUni Wien, geb. 1967 in Klagenfurt, 1993 Promotion „sub-auspiciis“, 1993-2001 Ausbildung in Wien, Schweden und USA, Facharzt für Innere Medizin, Habilitation 1998 (Klinische Pharmakologie) und 2001 (Innere Medizin), 2004 Berufung zum Univ. Professor. Seit 2011 Vizerektor für Forschung an der MedUni Wien.

* * *

Wolfgang Machreich

geb. 1969 in Mittersill/Salzburg

nach der Pflichtschulzeit Spengler- und Glaserlehre

anschließend: Spengler- und Glasergeselle, freiwilliger sozialer Dienst bei belgischem Biobauer und andere Varianten freischaffenden Sinnsuchens ...

1993 bis 1998 Studium der Fachtheologie, Selbstständigen Religionspädagogik und Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg

1999 bis 2010 Redakteur der Wochenzeitung „Die Furche“, anfangs Politik-Ressort, später Außenpolitik

seit Mai 2010 Pressesprecher Ulrike Lunacek, Europaabgeordnete, Kosovo-Berichterstatteerin und außenpolitische Sprecherin der Grünen/EFA-Fraktion im Europaparlament

Hermann Häring, Tübingen

Zwischen Wahrheitsanspruch und Relativismusangst - Zum Dilemma des modernen Katholizismus

Seit dem 19. Jahrhundert sucht der Katholizismus für den Umgang mit Irrtum und Wahrheit nach realistischen Regeln. Sein Unfehlbarkeitsmodell, das 1870 dogmatisiert wurde, verabsolutierte die Institution und geriet spätestens 1970 in die Krise. Sein Geschichtsmodell, das in der Romantik entwickelt wurde, verschwisterte die Wahrheit mit dem Irrtum und scheiterte daran, dass eine Institution die Ambivalenz seiner Traditionen nicht lösen kann. Sein Interpretationsmodell, das die vergangenen Jahrzehnte bestimmte, förderte einen Relativismus, der sich nicht mehr beherrschen lässt; Papst Benedikt spricht voller Angst von dessen Diktatur. Diese Dauerfrustrationen haben der Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche massiv geschadet, denn regelmäßig hat sie Wahrheit mit Macht verwechselt und es versäumt, ihre institutionellen Ansprüche aus Mittelalter und Neuzeit loszulassen. Sie muss sich endlich auf den genuin religiösen Charakter ihrer Wahrheit besinnen, der eng mit einer menschenfreundlichen Praxis verkoppelt ist.

Der Referent wird an Beispielen zeigen, welchem Irrtum die überlieferten Wahrheitsansprüche unterliegen und warum der Grundtext der Kirche selbst für seine Wahrheit bürgen muss. Kirchen können heute keine abstrakte Wahrheit mehr beanspruchen, aber Gespräche provozieren und ihre Gemeinden als Orte des Dialogs gestalten. Sie können keine Traditionen mehr sanktionieren, aber zu heilsamen Erinnerungen einladen. Schließlich können sie keine Weltinterpretationen mehr anbieten, aber den Lebenssinn dort als Unterbrechung des Weltgeschehens zur Geltung bringen, wo die Praxis zum Kriterium der Wahrheit wird.

Hermann Häring

geb. 1937, verheiratet, drei Kinder

Lizenziat in Philosophie (1964)

Studium der katholischen Theologie in Tübingen mit Promotion (1970) und Habilitation (1978)

1970 bis 1980 in Tübingen tätig am Institut für ökumenische Forschung

1980-2005 an der Universität Nijmegen (Ndl.) Professur für systematische Theologie, später für Wissenschaftstheorie und Theologie und Leitung eines interdisziplinären Instituts für Theologie, Wissenschaft und Kultur

seit 2005 Wissenschaftlicher Berater am Projekt Weltethos, Tübingen

Arbeitsgebiete:

Neben speziell theologischen Themen hat sich der Referent mit philosophisch-theologischen Grenzfragen sowie mit Fragen der Hermeneutik beschäftigt. Er schrieb Monografien zur Theologie von Hans Küng und Joseph Ratzinger.

Neueste Bücher:

Freiheit im Haus des Herrn. Vom Ende der klerikalen Weltkirche, Gütersloh 2011

Im Namen des Herrn. Wohin der Papst die Kirche führt, Gütersloh 2009

Esther Ramharter, Wien

Irrtum als Krise - Krise als Irrtum Grundlagendebatte in der Mathematik

Die Geschichte der sogenannte Grundlagenkrise in der Mathematik des frühen 20. Jahrhunderts wird üblicherweise so erzählt: In einem Brief von 1902 wies Bertrand Russell Gottlob Frege auf einen Irrtum hin, der nicht nur dessen Lebenswerk zerstörte, sondern in der Folge auch die Mathematik insgesamt erschütterte. Dieser Fehler brachte das Vertrauen in die Fundamente der Mathematik so sehr ins Wanken, dass die Mathematiker und Logiker die nächsten Jahrzehnte damit verbrachten, krisensichere Fundamente zu schaffen, die vor Irrtümern und Widersprüchen schützen sollten. Frege, Russell (Logizismus), Hilbert (Formalismus), Brouwer (Intuitionismus), Gödel (Platonismus), u.a. traten für ihre jeweiligen Positionen ein.

In meinem Vortrag möchte ich diese Debatte darstellen, aber auch eine übliche Sichtweise darauf ein wenig zurechtzurücken versuchen: Handelte es sich überhaupt um eine wirkliche Krise im Sinne einer Verunsicherung, ging es überhaupt jemals um die Irrtums- bzw. Widerspruchsanfälligkeit der Mathematik? Und hängt die Verlässlichkeit der Mathematik überhaupt von derlei Fundierungen ab? Sowohl die Praxis der Mathematiker als auch spätere philosophische Positionen wie etwa jene Wittgensteins, aber auch Äußerungen der Protagonisten des Streits selbst legen nahe, dass es vielleicht ein Irrtum wäre, zu meinen, die sogenannte "Krise" wäre für die Mathematik etwas gewesen, das mit Lebenskrisen von Menschen vergleichbar wäre.

Esther Ramharter

2011 Assoziierte Professorin am Institut für Philosophie der Universität Wien

2010 Habilitation für das Fach Philosophie

2007 Übernahme in ein unbefristetes Anstellungsverhältnis (anlässlich des Angebots einer Juniorprofessur in Köln)

2004 Dr. phil. (sub auspiciis praesidentis) Philosophie

2003-2011 Lektorin, dann Assistentin am Institut für Philosophie der Universität Wien

2002-2003 Assistentin am Institut für Mathematik der Universität Wien

1992 – 2001 Studien-, dann Vertragsassistentin am Institut für Analysis und Technische Mathematik der TU Wien (Mutterschaftskarenz 1996 bis 1999)

2001 Dr. rer. nat. Mathematik

Matthias Bethge, Tübingen

Messung und Wissen

Messungen sind die Bausteine des Wissens. In der Tat lässt sich Wissen nur im Zusammenhang mit Messungen formulieren. Zur Illustration kann zum Beispiel das Naturgesetz der idealen Gasgleichung dienen. Ohne verlässliche Messgeräte für Temperatur, Druck und Volumen wäre die Formulierung dieses Naturgesetzes unmöglich. Umgekehrt braucht es Wissen, um Messgeräte zu entwickeln und Irrtümer beim Messen zu vermeiden. Daher führt unser Wissenszuwachs auch zu immer präziseren Messgeräten.

Das Zusammenspiel von Messung und Wissen und dessen Bedeutung beschränkt sich aber nicht nur auf den Bereich der Wissenschaft. Weitgehend unbemerkt spielen Messungen auch in unserem täglichen Leben eine große Rolle. Denn damit wir uns in der Welt zurechtfinden können, muss unser Gehirn ununterbrochen Messungen durchführen. Beim Sehen beispielsweise nehmen wir bis zu 20 Bilder pro Sekunde auf und eine Zehntel Sekunde reicht bereits gut aus, um Objekte zu erkennen. Für diese Leistung reicht es aber nicht, die Umwelt mit dem Auge auf die Netzhaut abzubilden. Vielmehr muss unser Gehirn über erstaunliches Wissen verfügen, um diese Bilder zuverlässig und korrekt interpretieren zu können. Wie dieses Wissen beschaffen ist und woher es kommt, ist ein spannendes Ziel der Computational Neuroscience, das sowohl Fragen aus dem Bereich der Künstlichen Intelligenz als auch der Neurowissenschaft aufwirft. In meinem Vortrag werde ich versuchen, einen Einblick in diese Fragestellungen zu geben.

Matthias Bethge

ist Professor für Computational Neuroscience an der Universität Tübingen (Werner-Reichardt Zentrum für Integrative Neurowissenschaft) und am Max-Planck-Institut für Biologische Kybernetik. Er ist Sprecher des Bernstein Zentrums für Computational Neuroscience Tübingen (<http://bccn-tuebingen.de>), welches die neuronalen Grundlagen von Wahrnehmungsleistungen untersucht. Bethge studierte Physik an der Universität Göttingen, promovierte in Bremen und arbeitete als Postdoktorand an der UC Berkeley in den USA bevor er in Tübingen seine eigene Arbeitsgruppe aufbaute (<http://bethgelab.org>).

Roland Ottensamer, Wien

Fatale Fehler in der Raumfahrt

Seit einem guten halben Jahrhundert schicken wir Sonden, Satelliten - ja sogar Menschen in den Weltraum. Selbst das Wort "Weltraumtourismus" wurde bereits geprägt. Menschen waren auf dem Mond, bewohnen eine Raumstation und tausende künstliche Objekte umkreisen die Erde. Aber ist die Raumfahrt schon Routine? Immer wieder kommt es zu peinlichen Zwischenfällen selbst unter den größten Raumfahrtagenturen. Warum wird da so gepfuscht und - bitte, warum sind wir noch nicht auf dem Mars? Beginnend mit einem Überblick über die Meilensteine in der Raumfahrt werfen wir einen Blick auf einige der bekanntesten Rückschläge. Dazu gehören auch tragische Ereignisse, die Menschenleben gefordert haben. Wir werden sehen, dass es nicht immer Nachlässigkeit ist, die zu Problemen führt. Wir besprechen Risikofaktoren im All und werfen einen Blick auf gängige Sicherheitsstandards. Muss ein Mehr an Sicherheit zu höheren Kosten führen und kann das sogar hinderlich für die Erforschung des Weltalls sein? Wie passt da die private Raumfahrt ins Bild und welche Chancen hat sie? Wohin geht die technische Entwicklung und auf welche Missionen dürfen wir uns demnächst freuen?

Roland Ottensamer

geb. 1975 in Freistadt, Studium der Astronomie mit Sponsion und Promotion an der Uni Wien, leitet die Entwicklung von On-Board Software für Weltraummissionen am Institut für Astronomie. Seine Spezialität ist dabei die Verarbeitung und Kompression wissenschaftlicher Daten. Er arbeitet an neuen Messverfahren und versucht, mit verbesserten Methoden aus vorhandenen Daten das Möglichste herauszuholen. Sein bisher größtes Projekt war das Herschel Space Observatory (ESA). Aktuell ist er an Planung und Bau mehrerer wissenschaftlicher Weltraummissionen beteiligt, besonders freut er sich aber auf den Start des ersten österreichischen Satelliten noch in diesem Jahr.

Christoph Bauer, Sarah Gruber
und Christiane Hornbachner, Wien
Singen ist menschlich!

Erlebnis Musik:	Körper und Stimme
Kraftquelle Rhythmus:	Warum Schlagzeuger cool sind
Bodypercussion:	Bleib am Puls der Zeit!
Gemeinschaft spüren:	initiativ sein, Fühler ausstrecken, einander zuhören
Musik und Bewegung:	schwungvoll
Improvisation:	freudig und kreativ
Singen im Chor:	Jodler, Lennon/McCartney, Renaissance, etc.

Elisabeth Fónyad-Kropf und Gábor Fónyad, Wien
**Ungarisch ohne Superlativ
oder warum Jesus doch kein Ungar war**

Die unfrohe Botschaft vorweg: Ungarisch kann man an zwei Nachmittagen nicht ganz perfekt lernen. Aber man kann lernen, dass die Behauptung: „Ungarisch ist die schwierigste Sprache der Welt“ nicht ganz stimmt. Wir nähern uns dem Ungarischen also ohne Superlativ (auch wenn die Sprache natürlich einen Superlativ kennt). Wir werden sehen, dass Ungarisch eine Sprache mit wenig Zeiten, wenig Ausnahmen und einer recht freizügigen Satzstellung ist; dafür nutzen viele ihrer Sprecher sie dazu, mit Leidenschaft über Politik und bedeutende Ungarn (z.B. Dürer, Bach oder Jesus) zu diskutieren.

Gábor wird (als Finno-Ugrist) einen kleinen Überblick geben, wie das Ungarische eigentlich aufgebaut ist und mit welchen anderen Sprachen es verwandt ist. Elisabeth, die seit Jahren Ungarisch als Fremdsprache lernt und davon nicht genug bekommen kann, wird mit Euch folgende Laute bilden: gy, ny, cs, sz, zs, a, z. Vielleicht ist Ungarisch nicht schwieriger, aber doch seltsamer als andere Sprachen? Bei genauerem Hinsehen erweist sie sich schlussendlich als ebenso wenig seltsam wie jede andere Sprache.

Katharina Posch und Stefan Mitterhofer, Wien
**Solidarität - ein emotionaler Irrtum?
oder Das Problem mit dem Gemeinwohl**

Unser täglicher, privater Konsum an Ressourcen hat in unterschiedlichster Form wesentlich Mitschuld an der gegenwärtigen Umweltkrise, das wird immer öfter thematisiert und auch immer öfter wissenschaftlich bestätigt. Trotzdem stellen die meisten KonsumentInnen weder ihren Lebensstil um, noch verzichten sie auf die vielen Annehmlichkeiten des Alltags. Warum eigentlich nicht, wenn es doch im besten Interesse aller wäre?

Eine Erklärung dafür liefert das Konzept der "Rationalitätenfalle" aus der VWL: was für ein Mitglied einer Gemeinschaft rational erscheint, ist irrational aus Sicht der Gemeinschaft, und vice versa. Aus einer streng mikroökonomischen Perspektive heraus sind Entscheidungskriterien wie Solidarität und Gemeinwohl ein Irrtum (und somit wäre es irrational auf seinen Konsum zu verzichten) - und aus makroökonomischer Perspektive verhält es sich genau umgekehrt.

Wir wollen uns in diesem Arbeitskreis der Frage nähern, welchen Irrtümern wir in unseren Entscheidungen unterliegen und was das alles mit der aktuellen Umweltkrise zu tun hat. Zunächst auf eine spielerische Art und Weise: In der ersten Einheit stellen wir euch die sogenannte Spieltheorie vor, die sich mit rationalem Entscheidungsverhalten in Konfliktsituationen befasst, und unterziehen uns spielerischen Experimenten. In der zweiten Einheit suchen wir dann die häufigsten Irrtümer in Bezug auf nachhaltigen Lebensstil und Umweltkrise ganz allgemein auf und diskutieren die größten Herausforderungen. Dabei fangen wir bei uns selbst an, berechnen unseren ökologischen Fußabdruck und suchen praktische Ansatzpunkte.

Schlussendlich hören wir auf irren und irren stattdessen, indem wir unseren tatsächlichen Fußabdruck in Zement gießen.

(Und anschließend geht's mit gestärktem Fuß zum Fußballturnier :))

Freitag, 31.8.	Samstag, 1.9.	Sonntag, 2.9.	Montag, 3.9.
	8:30 Morgenlob	8:00 Sonntagsmesse	8:30 Morgenlob
	9:00 – 10:30 „Irrtum & Wahrheit - Wahrheitstheorien“ K. Gloy, Luzern	9:30 – 11:00 „Wahrheitsanspruch & Relativismusangst“ H. Häring, Tübingen	9:00 – 10:30 „Unrecht im Feld der Wahrheit“ M. Pilch, Wien
	11:00 – 12:30 „Grundformen theoret. Entwicklung“ U. Moulines, München	11:30 – 13:00 „Grundlagen- debatten i. d. Mathematik“ E. Ramharter, Wien	11:00 – 12:30 „Pädagogie im Umgang mit Fehlern“ M. Spychiger, Zürich
Anreise	ALUMNITAG 14:30 Begrüßung 15:00 – 17:30 Podiumsdiskussion „Wer irrt? Positionen moderner Medizin zwischen Evidenzbasierung und alternativen Methoden“ 18:00 Reflexion Alumniarbeit	14:30 – 16:00 „Messung und Wissen“ M. Bethge, Tübingen	14:30 – 18:00 WORKSHOPS
19:00 Eröffnungs- gottesdienst		16:30 – 18:00 „Fehler in der Raumfahrt“ R. Ottensamer, Wien	
20:00 – 21:30 Vorstellung des Programms „Es irrt der Mensch solange er strebt“ M. Hofer, Linz	ab 19:30 Empfang	20:00 – 21:30 ARBEITSKREISE 1	20:00 – 21:30 Podiumsdiskussion „Irrtum im Feld der Wirtschaftswissenschaften“ S. Schulmeister, Wien J. Starbatty, Tübingen

9.	Dienstag, 4.9.	Mittwoch, 5.9.	Donnerstag, 6.9.
anlob	8:30 Morgenlob		
0	9:00 – 10:30	9:00 – 10:30	Abreise
n Recht“	„Musik & Improvisation“	“Error and Mistake in Language”	10 Uhr Abfahrt Bus nach Wien
en	B. Mütter, Steyr	A. Nadasdy, Budapest	
30	11:00 – 12:30	11:00 – 12:30	
scher it Fehlern“	„Verlesen“	„Transparent Global History?“	
er, Luzern	C. Hell, Wien	S. Zimmermann, Budapest/Wien	
00	14:15 – 15:45	14:30 – 15:30	
	ARBEITSKREISE 2	Reflexion	
PS	16:15 – 18:00	15:30 – 18:00	
	Fußballturnier	Wahl des Themas und der SprecherInnen 18:00 Abschlussgottesdienst	
30	20:00 – 21:30	ab 19:30	
kussion finanz- und wesen“	Film & Diskussion „Referees at work“	Abschlussabend	Frühstück: ab 7:30 Mittagessen: 12:30 (außer So 13:00) Abendessen: 18:00 (außer Mi 19:00)
ster, Wien , Tübingen	G. Benkö		

Martin Pilch, Wien

Unrecht im Recht

1. *Der Irrtum im Recht.* Recht wird sehr oft als System zur gesellschaftlichen Handlungsregulierung verstanden. Mit diesem Bezug auf menschliche Handlungen wird auch die grundsätzliche Irrtumsanfälligkeit zum Thema im Recht. Tatsächlich regelt das Recht an zentralen Stellen der Rechtsgeschäftslehre, aber auch im Strafrecht und im Öffentlichen Recht die rechtlichen Folgen des Irrtums. Der Irrtum erweist sich insoweit aber nur als auffälliger Teilaspekt, denn Recht kann umfassender als "soziale Praxis des begrenzten Wissens" charakterisiert werden. Ziel dieser Praxis ist es weniger, Wissen zu optimieren, als vertretbare – d.h. letztlich "gerechte" – Entscheidungen zu erzeugen; Rechtspraxis ist darum ihrem Selbstverständnis nach eher *prudencia* als *scientia*.

Irrtum und fehlendes Wissen führen zwangsläufig zur Verwirklichung von Unrecht durch das Recht. Dies resultiert daraus, daß, gerade um Recht real verwirklichen zu können, fehlerhafte Entscheidungen in Kauf genommen werden müssen und damit die laufende Generierung von Unrecht im Rechtssystem.

2. *Die Grundparadoxie des Rechts.* Die Unterscheidung von Recht und Unrecht mit ihrer Tendenz zur paradoxen Verschränkung wird in der Rechtssoziologie LUHMANNs gesteigert zur "Grundparadoxie" des Rechts. Die autopoietische Geschlossenheit des Rechtssystems geht mit einer souveränen Selbstbestimmung des Rechts einher ("es ist das Recht selbst, das bestimmt, was Recht ist und was Unrecht"), sodaß im Ergebnis – zumal als Folge der strukturellen Kopplung an das politische System – das Recht in großem Stil in das Gegenteil seiner Selbst, in souveränes Unrecht sich verwandeln kann. Es gibt dafür zahlreiche historische Beispiele.

Eine logische Folge des Paradoxons ist die Notwendigkeit eines rechtsexternen Standpunkts, sei es der Rechtsethik, der Moral oder des Politischen, in dem – in einer Art Metasprache des Rechts – so etwas wie "unrechtes Recht" überhaupt formulierbar damit kritisierbar wird.

3. *Die Rechtsidee.* Im dritten Teil soll dieser rechtsexterne Standpunkt und das Problem "ungerechten Rechts" an zwei Beispielen näher betrachtet werden, der Rechtsphilosophie HEGELS und der von GUSTAV RADBRUCH.

Martin Pilch

geb. 1963, Studium der theoretischen Physik, Philosophie und Rechtswissenschaften in Graz und Wien.

1987 Assistentenstelle und Lehraufträge am Inst. f. theoretische Physik in Graz, 1992 Ludwig-Wittgenstein-Assistentur der Österreichischen Forschungsgemeinschaft am Inst. f. Philosophie in Wien,

1996 Gerichtspraxis,

1997 Wechsel ins Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, dort

seit 2003 als stellv. Abteilungsleiter, zuständig für Forschungsförderungsrecht und den Ausbau der Christian Doppler Forschungslaboratorien.

Rechtstheoretische Arbeiten zur Staatslehre Carl Schmitts in der Weimarer Republik ("System des transzendentalen Etatismus", Wien 1994) und zum oralen Rechtsbegriff des frühen Mittelalters ("Der Rahmen der Rechtsgewohnheiten", Wien 2009).

Maria Spychiger, Frankfurt a. M.

Fehler, Rüge, Norm und Scham. Zur Bedeutung der Reflexion im pädagogischen Umgang mit Fehlern

Sich schämen heisst, sich eines Vergehens bewusst zu sein. Loben oder rügen darf umgekehrt, wer sich sicher ist, was richtig und falsch ist. Allerdings muss man zu letzterem auch eine erzieherische oder rechtliche Rolle innehaben. Erst anhand einer geltenden Norm erscheint ein Verhalten als Fehler, ist eine Aufgabe falsch gelöst, ein Ziel nicht erreicht oder eine Erwartung nicht erfüllt.

Im Vortrag werden Beispiele und Merkmale von kreativem, lernorientiertem Umgang mit Fehlern und Irrtümern vorgestellt. Die pädagogische Beziehung mit ihren spezifischen Interaktionsprozessen kommt dabei in den Fokus: Welcher Umgang mit Fehlern führt zu guten Lernergebnissen? Wie lernen Menschen aus Fehlern? Im 20. Jahrhundert, dem Jahrhundert des Kindes, haben sich die Auffassungen über Kindheit und Jugend und damit das erzieherische Verhältnis stark verändert. Dies zeigt sich besonders lebhaft in der Sicht auf Fehler von Kindern und Jugendlichen. Sie werden von Erwachsenen anders behandelt als früher. Schamreaktionen fungieren als eine Art qualitativer wie quantitativer Gradmesser für die Bedeutung von Normabweichungen im sozialen Bezugfeld. Dabei sind die Zusammenhänge nicht etwa einfach: Ein Zuviel an Scham ist entwicklungshemmend und beeinträchtigt das spontane Lernen, aber *keine* Scham beim Fehlermachen ist auch nicht lernfördernd! Ähnliches gilt für Ängste und Schuldgefühle, jedoch sind diese Emotionen stärker auf die Person selbst und ihre eigene Psychologie bezogen.

Normen aller Art zu reflektieren – Leistungsnormen, soziale, ästhetische, Wissensnormen usw. - ermöglicht, ihre Bedeutung zu verstehen. Wenn damit auch der Umgang mit Normabweichungen und -verletzungen bewusst gestaltet und ggf. variiert wird, entwickelt sich Fehlerkultur.

Maria Spychiger

ist Pädagogische Psychologin, Professorin für Empirische Musikpädagogik und Vizepräsidentin der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main. Im Rahmen von verschiedenen Projekten forscht und lehrt sie seit 15 Jahren über Fehlerkultur in Kontexten der Bildung und der beruflichen Entwicklung. In ihrem andern Spezialgebiet, demjenigen der Musikpsychologie, hat sie Evaluationen von Schulprojekten durchgeführt und danach Themen wie „Musikalische Biografie“ und „Musikalisches Selbstkonzept“, am neusten „Ästhetische Kompetenz“ und Modelle der Rolle der Musik im Person-Welt-Bezug entwickelt. Maria Spychiger studierte und promovierte an der Universität Fribourg in der Schweiz und habilitierte sich an der Universität Potsdam mit der Doppelvenia Legendi für Musikpädagogik und Musikpsychologie.

Markus Schlagnitweit, Linz

Labyrinth - Leben in Umwegen

Im Gegensatz zum Irrgarten führt beim Labyrinth ein einziger unveränderlicher Weg zum Ziel. Dennoch entspricht dieser Weg keiner *direttissima* zwischen Ausgangs- und Zielpunkt, sondern füllt in einem Maximum an Umweg – durch zahlreiche Richtungswechsel – einen gegebenen Raum. Das Motiv des Labyrinths findet sich in sehr verschiedenen kulturellen Kontexten und hat in diesen auch sehr unterschiedliche Deutungen erfahren, angefangen von Schutzmagie über Zeugungssymbolik bis hin zu kosmologischen Aspekten.

Im christlich-abendländischen Kulturkreis steht die Lebensweg-Symbolik im Vordergrund: Die bedächtige Durchschreitung eines Labyrinths erlaubt die meditierende Betrachtung bzw. den verdichteten Nachvollzug der eigenen, individuellen Biografie und der persönlichen Zielorientierung sowie die Reflexion über bzw. die Einübung in den Umgang mit Umwegen als (vermeintlichen?) Irrwegen und mit Richtungsänderungen.

Das Maximum an Wegstrecke in einem gegebenen Raum hat ein Maximum an Wegzeit zur Folge, was neben Geduld auch ein gewisses Maß an körperlicher wie psychischer Belastbarkeit voraussetzt.

Der Workshop lädt nach einer kurzen Einführung durch den Referenten dazu ein, ein von diesem vorgegebenes Labyrinth meditierend zu durchschreiten – in Stille und in bewusster Anwendung einer methodisch zu Bedächtigkeit anhaltenden Schrittfolge und sich so innerhalb weniger Stunden auf eine lange Reise einzulassen. Er will auch einen bewussten Kontrapunkt zur intellektuellen Kopflastigkeit und außerordentlich hohen Informations- wie Kommunikationsdichte des Akademie-Programms setzen.

Markus Schlagnitweit

geb. 1962; Studium der kath. Fachtheologie sowie der Sozialwissenschaften in Linz, Innsbruck und Rom; 1989 Priesterweihe; 1995 Promotion; seit 1997 Hochschuleseelsorger an der Kath. Hochschulgemeinde in Linz; seit 2005 zusätzlich Mitarbeit an der Kath. Sozialakademie Österreichs als Sozial- und Wirtschaftsethiker; Publikationen zu gesellschaftspolitischen Themen aus vorwiegend sozialem ethischer Perspektive sowie zu Themen der praktischen Theologie und der christlichen Spiritualität; daneben passionierter Musiker, Schauspieler, Alpinist und Fußreisender.

www.schlagnitweit.at

Christina Scheutz, Graz
Die Magie des Irrtums
Improvisation und Schauspiel

Der Irrtum ist nicht zu erklären, und du kannst ihn nicht planen. Er kommt einfach daher, uneingeladen, nicht gewollt, panisch vermieden. Das Spiel, das wir uns vorgestellt haben, wird durch ihn erschwert, wenn nicht gar verhindert.

Der Schatz des Irrtums: er bringt dich vom vorgezeichneten Weg ab, und lässt dich Entdeckungen machen, die dich erweitern. (Spiel)strukturen sind nicht selten dazu da, gebrochen zu werden. Du musst dich ganz treu an die Regeln halten und das Spiel genauestens erkunden, dich ihm hingeben, bis auf einmal ein Irrtum entsteht – und dann wirst du mit all deinem Sein darauf reagieren, der Irrtum wird dich offen machen, er wird dich verunsichern, er wird dich belustigen, er wird dich wütend machen – alles, was du bist, deine ganze persönliche Geschichte wird durch ihn aktiviert werden und darauf reagieren. In diesem Sinne kann Irrtum als ein Tor zur Seele verstanden werden und die Auseinandersetzung mit ihm als Chance der Transformation.

Der Irrtum befreit dich - und Drama, Tragödie, Komödie werden geboren.

Ein Intensivworkshop für Theateramateure mit und ohne Vorkenntnisse.

Inhalte: Improvisationsspiele, Konzentrations- und Koordinationsübungen, Teamaufgaben, Charakterarbeit.

Christina Scheutz

geb. 1981 in Salzburg

- Magistra der Rechtswissenschaften in Graz
- Absolventin der internationalen Schauspielschule Ecole Philippe Gaulier Paris
- theatermerz Graz 06-08
- Rote Nase Clowndoctors Graz seit 2008
- Musicact Graz seit 2010 regelmäßig im Orpheum Extra
- internationale Auftritte in London, Andorra, Gdansk, Wien mit der clownesken Figur „SABINE“
- Jungwild Preisträgerin 2010 mit Sophia Laggner für das Jugendstück „Old Women Melodies“ (8+)
- Jungwild Preisträgerin 2011 für das Jugendstück „In mir ist ein Tornado“ (15+)
- RONDO-Artist 2012 der KSG Steiermark

lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Graz .

Bertl Mütter, Steyr
richtig falsch!
Ein musikalisches Spielen mit dem Irrtum

Dieser Impulsworkshop mit Bertl Mütter richtet sich an alle, die sich musikalisch versuchen wollen. Einzige Vorbedingung sei eine gewisse hemmungslose Bereitschaft, sich klanglich zu äußern. Das geht – wenn du eines spielst – mit deinem Instrument, aber natürlich auch mit der Stimme.

Musikalisch Improvisieren heißt ja, dass du jederzeit (in buchstäblich jedem Augenblick) aus allen dir zu Gebote stehenden Möglichkeiten der Klangäußerung auswählen kannst. In der Gruppe bedeutet das aber, dass du dir, da du auf das Gesamtergebnis jedenfalls einen wesentlichen Einfluss ausübst, genau und zugleich spontan überlegen musst, was aus diesen Möglichkeiten dir als angemessen erscheint. Und da fängt es auch schon an, das, was ich, es mag etwas hochtrabend klingen, die *Ethik der Improvisation* nenne. Da tun sich nämlich echte Abgründe auf, Kraterränder, und an denen wollen wir lustvoll entlang tanzen, wie heißt es so schön: laut, falsch – und mit Begeisterung!

Bertl Mütter

(*1965) Freier Musiker, Komponist und Schreiber in Steyr und unterwegs.

Duos mit Christoph Cech, Matthias Loibner, Miki Skuta und mit Dichtern (H.C. Artmann, Ernst Jandl, Josef Haslinger, Franzobel, Gert Jonke).

Bertl Mütter als Solokünstler ist der große österreichische Posaunenindividualist, der zwischen den Polen *Musik über Musik* und *Freie Improvisation* agiert: Schubert, Schumann, Mahler, Morton Feldman, älteste Musik über Bruckner und Wagner, sowie Neues aus (nicht nur) europäischen Traditionen und Jazz: Das Publikum wird in seinen sinnlichen Reflexionsakt unmittelbar hineingezogen.

Workshops zur improvisierten Musik (*spielen!*).

Leitung von Ad-hoc-Ensembles, mit denen er seine musiklaboratorischen Kompositionen einstudiert, zuletzt: *das schwere und das leichte* (dsudl – styriarte 2011).

Gegenwärtig am Niederschreiben einer *musikalischen Phänomenologie über das Schwere und das Leichte* (Dr. artium, Kunstuni Graz).

Bertl Mütter spielt mit seiner *mut!horn* genannten Posaune von Schagerl.

muetter.at

Michael Drmota, Wien

Kryptographie

Die Geschichte der Kryptographie, der Verschlüsselung (griechisch: geheim schreiben) ist Jahrtausende alt, schon im dritten Jahrtausend vor Christus wurden in Ägypten Nachrichten verschlüsselt. Wie zu Beginn der Geschichte der Kryptographie wurden verschlüsselten Nachrichten bis in die jüngste Zeit vor allem im Militär und in der Diplomatie genützt. In den letzten Jahrzehnten hat jedoch der Einsatz des Computers und des Internets die Kryptographie wesentlich verändert und auch erweitert. Datensicherheit ist zu einer Schlüsseltechnologie geworden. Und sie begegnet uns alltäglich ohne, dass wir es merken. Hinter jeder Online-Banküberweisung und jedem Internet-Kauf über Kreditkarte steckt ein kryptographisches Verfahren. Was versteckt sich nun hinter moderner Kryptographie? Wie sicher sind Verschlüsselungen tatsächlich?

Das Ziele dieses Workshops ist es, einerseits einen Überblick über historische sowie moderne kryptographische Verfahren zu geben als auch - auf spielerischen Weg - mit einfachen Verfahren Nachrichten zu ver- und entschlüsseln.

Die einfachsten (und auch ersten) Verfahren basieren auf Buchstabenvertauschungen, wie sie beispielsweise von Caesar benutzt wurde, indem er das Alphabet um drei Buchstaben verschob. Solche Verfahren sind allerdings sehr einfach zu entschlüsseln, da man z.B. die häufigsten Buchstaben (wie "e" oder "t") sehr schnell identifizieren kann und damit der Rest durch Buchstabengruppen (wie "ei" etc.) sich ziemlich direkt ergibt.

Um Daten in großen Mengen zu verschlüsseln, kommen heutzutage hauptsächlich standardisierte Verschlüsselungsalgorithmen, wie der AES (Advances Encryption Standard), dem Nachfolger des DES (Data Encryption Standard) zum Einsatz. Für sensible (kürzere) Daten (wie z.B. den Schlüssel für AES) werden aufwändigere Methoden wie das RSA-Verfahren (das nach seinen Erfindern Rivest, Shamir und Adleman benannt ist) verwendet.

Das Interessante ist, dass die derzeit besten und sichersten kryptographischen Verfahren (wie das gerade erwähnte RSA-Verfahren oder die Elliptische Kurven-Kryptographie) auf zahlentheoretischen Eigenschaften (wie die der Primzahlen) beruhen. So hat die "anwendungsferne" Zahlentheorie (und auch andere mathematische Gebiete wie die algebraische Geometrie) plötzlich unerwartete und wichtige Anwendungen gefunden. Wer hätte früher gedacht, dass Primzahlen einmal in den Rang von "Militärgeheimnissen" kommen würden.

Michael Drmota

ist ehemaliger Geförderter und jetzt Vorstandsmitglied von PRO SCIENTIA. Er ist seit 2006 Professor für Mathematik an der TU Wien und Vorstand des Instituts für Diskrete Mathematik und Geometrie. Derzeit ist er auch Vorsitzender der Österreichischen Mathematischen Gesellschaft. Er arbeitet im Bereich der Zahlentheorie und der Diskreten Mathematik. Er ist Autor von etwa 140 wissenschaftlichen Arbeiten und Verfasser von drei Büchern.

Irrtümer im Finanz-, Wirtschafts- und Geldwesen

Gerade Kulturwissenschaftler machen die Gier der Manager für die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise verantwortlich. Doch ist Gier kein modernes Phänomen. Insofern müssen sich die institutionellen Rahmenbedingungen geändert haben. In einer Welt der Unsicherheit – so Bernard Mandeville – können wir nie exakt die Ergebnisse einzel- oder gesamtwirtschaftlichen Handelns voraussagen. Irrtümer lassen sich über einen Prozess des Wettbewerbs aufdecken und korrigieren. Es lässt sich zeigen, dass die zweite Weltwirtschaftskrise der Moderne auf Irrtümern auf verschiedenen Ebenen beruht:

- 1) Zentralbanken betrachten nicht die Geldmengenaufblähung als Inflation, sondern den Preisanstieg an den Kassen von Supermärkten.
- 2) Die sozial orientierte Wohnungsbaupolitik unter Robert Clinton hat gerade einkommensschwache Schichten zum Kauf überteuerter Immobilien verführt.
- 3) Rating-Agenturen nahmen an, dass Immobilienpreise immer nur nach oben gehen.
- 4) Die Banken verließen sich auf das Triple A der Rating-Agenturen.
- 5) Ökonomen waren auf makroökonomische Aggregate fixiert und nicht auf Fehlentwicklungen innerhalb der Aggregate.
- 6) Die Konstrukteure von Shareholder-value-Modellen unterstellen, dass die Gewinnausschüttung in den Bilanzen nachhaltig seien.

Den folgenschwersten Irrtum erleben wir derzeit in der Eurokrise. Politiker nehmen an, dass politisches Wollen ökonomische Gesetze dominieren könne.

Joachim Starbatty

Joachim Starbatty

1960-1967	Studium der Volkswirtschaftslehre und der Politischen Wissenschaft an den Universitäten Köln, Freiburg/Br. und wieder Köln
1965-1969	Wiss. Assistent bei Staatssekretär a.D. Prof. Dr. Dr. h.c. Alfred Müller-Armack
1969-1972	Wissenschaftlicher Referent für allgemeine Wirtschaftspolitik und internationale Währungspolitik bei der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag
1975	Habilitation Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Univ. Köln
1976	Wissenschaftlicher Rat und Professor für Wirtschaftspolitik Ruhr-Universität Bochum
1980	Stellv. Vorsitzender Aktionsgesellschaft Soziale Marktwirtschaft
seit 1983	Ordentl. Professor f. Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftspolitik, Univ. Tübingen
1985/86	Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen
seit 1986	Mitglied der Tübinger Forschergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Internationale Wirtschaftsordnung“
1990-1994	Stellvertretender Sprecher des Tübinger Graduiertenkollegs „Vertiefung der Europäischen Integration“
1991	Gastprofessor an der University of Washington, Seattle
1991	Vorsitzender des Vorstands und des Wissenschaftlichen Beirats der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft
1991/93	Mitglied des Gründungssenats und Vorsitzender der Gründungskommission „Wirtschaftswissenschaft“ Europa Universität Viadrina Frankfurt/Oder
1995	Gastprofessor University of Washington, Seattle und Doshisha-Universität Kyoto
1995	Verleihung der Ehrendoktor-Würde (Dr. rer.pol. h.c.) durch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder
2002	Gastprofessor an der University of Washington, Seattle
2003	Alexander Rüstow-Plakette Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft
2005	Emeritus seit 30. September 2005
2008	Sprecher des Kooperationsnetzwerks „Jenaer Allianz“ zur Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft

*Stephan Schulmeister, Wien und
Joachim Starbatty, Tübingen
Moderation: Markus Schlagnitweit, Linz*

In den Naturwissenschaften verändern die Erklärungen des Forschenden den Gegenstand seines Nachdenkens nicht (von Grenzfällen abgesehen) - in der Ökonomie aber schon. So hat die Theorie von Keynes die Entwicklung in den 1950er und 1960er Jahren stark beeinflusst, das Gleiche gilt für die Theorien von Friedman oder Hayek in den letzten Jahrzehnten. Auf Grund solcher Rückkoppelungen ist der Begriff des Irrtums in der Ökonomie fragwürdig: Wenn die Prognose einer Rezession zu erfolgreichen Gegenmaßnahmen führt, war sie dann falsch?

Diese Rückkoppelungen machen die Welt der Wirtschaft (zu) komplex, insbesondere dort, wo sie sehr rasche Kettenreaktionen auslösen, also in der Finanzwelt. Damit kann man auf zweierlei Weise umgehen: Den Markt zu einem höheren Wesen stilisieren, das schon richtig lenken wird, was einem selbst unbegreiflich ist, oder durch einfache Navigationskarten (unnötige) Unsicherheit reduzieren, also etwa die Finanzmärkte regulieren und gleichzeitig das Verhalten der anderen auf den Gütermärkten besser kalkulierbar machen. könne.

Stephan Schulmeister

Stephan Schulmeister

Jahrgang 1947, Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, seit 1972 am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung.

Forschungsschwerpunkte: Spekulation auf den Finanzmärkten und ihre realwirtschaftlichen Konsequenzen, Einfluss des Zinsniveaus auf Wirtschaftswachstum, Beschäftigung und Staatsverschuldung, Analyse der längerfristigen Entwicklung der Weltwirtschaft.

Lehrtätigkeit an der Universität Wien und der Wirtschaftsuniversität Wien.

Homepage: <http://stephan.schulmeister.wifo.ac.at>

Bertl Mütter, Steyr

Zweifellose Beantwortung der Frage nach dem Irrtum in der Kunst. Mit besonderem Augen- bzw. Ohrenmerk auf die Kunst der Improvisation

Fehler entspringen nicht notwendigerweise einem Irrtum und keine Fehler zu machen, das wäre der größte Irrtum und nämlich Irrtum, das ist etwas Großes, Irrtum verhält sich zum Fehler wie echter (also *echter*) Reichtum zu einem kleinen Gewinn im Lotto. Da es aber so ist wie Jules Renard (1864–1910) treffend bonmotisiert, nämlich: *Der Gelehrte verallgemeinert, der Künstler unterscheidet*, so will, nein: *muss* ich den Versuch anstellen, diese Phänomene in meinem *musicalischen Laboratorium* genauer unter die Lupe zu nehmen bzw., präziser, das Hörrohr an sie zu legen, mit der Posaune bramarbasierend (was sonst? – wobei, wer glaubt, die Posaune und also auch ein einfacher *Posauniste* könne eben nur herausposaunen, irrt!), sowie verbal exakt artikulierend, so gut das eben geht.

- * Kann man sich beim Spielen verspielen? – Wie geht das *richtig*?
- * Wie schaut es im speziellen Fall des Improvisierens aus, jener (hier: musikalischen) Kunst also, für die einzigundallein der – eben jetzt, im Augenblick – den Klang hervorbringende Klangexecutor (die *executrix*, correctly gegendert) verantwortlich zu sein scheint.
- * Irrtum in der Musik: Irrtum oder Missverständnis oder Beckmesserei oder Bärbeißigkeit oder, möglicherweise das schlimmste – Schubert kannte keine –, *Lustige Musik*?
- * Wer sagt überhaupt, was Fehler sei, was Irrtum, Missverständnis; Dummheit?
- * Zuletzt, oder auch schon vorher: Was ist Wahrheit?

Darum soll's gehen, *wenn ich mich nicht irre*. (Ralf Wolter aka Sam Hawkens)

Eines aber dürfen wir niemals außer Acht lassen: Selbst Augenzeugen können irren; pardon, Ohrenzeugen.

Cornelius Hell, Wien

Falsch gelesen - Irrtümer bei der Interpretation und Übersetzung von Literatur

Literarische Texte sind komplexe Gebilde, die auf verschiedenen inhaltlichen und formalen Ebenen funktionieren. Die Irrtümer bei Lektüre und Interpretation (und jede Übersetzung ist Interpretation) sind interessant, weil sie die verschiedenen Herangehensweisen an Literatur illustrieren. Wo liegen die Irrtümer – beim Autor? Beim Leser? Literatur ist viel mehr als eine Übermittlung von Informationen, Ansichten oder Gedanken zwischen Autor und Leser (Péter Esterházy: *„Wenn ich beim Schreiben eines Romans einen guten Gedanken habe, dann gehe ich so lange spazieren, bis ich ihn vergesse.“*) Nicht-fiktionale Literatur (etwa eine Autobiografie) hat andere Gesetze als fiktionale (etwa ein autobiografischer Roman). (Imre Kertész über Details in seinem autobiografischen Roman *„Roman eines Schicksallosen“*: *„In meinem Leben war es ganz anders. Dennoch hat der Roman recht, nicht ich.“*)

Der Referent reflektiert auch Irrtümer, denen er selbst als Kritiker und Übersetzer erlegen ist oder die er glaubt vermieden zu haben. Ein wichtiger Fokus liegt auf der ungarischen Gegenwartsliteratur.

Cornelius Hell

Autor, Übersetzer und Literaturkritiker, geboren 1956 in Salzburg, dort Studium der Germanistik und Theologie, lebt seit 1993 in Wien.

Zahlreiche Übersetzungen aus dem Litauischen (Lyrik, Prosa, Theater). Herausgeber der Anthologien *Meldung über Gespenster. Erzählungen aus Litauen* (Otto Müller Verlag 2002) und *Europa erlesen: Vilnius* (Wieser Verlag 2009). Autor von über 200 Sendungen für den ORF und den Bayerischen Rundfunk; Juror der ORF-Bestenliste. Publikationen u. a. über E. M. Cioran, Imre Kertész, Milo Dor und Thomas Bernhard. In den letzten Jahren erschienen die Essaybände *Lesen ist Leben* (Wieser Verlag 2007), *Der eiserne Wolf im barocken Labyrinth. Erwachendes Vilnius* (Picus Verlag 2009) und *Lesereise Budapest: Der frivole Charme der Brückenstadt* (Picus Verlag 2012).

1996 Österreichischer Staatspreis für Wissenschaftspublizistik, 2004 Preis des litauischen Schriftstellerverbandes für Lyrik-Übersetzungen und Orden für Verdienste um die Republik Litauen (2004), 2007 Ehrende Anerkennung zum Dr. Karl Renner-Publizistikpreis, 2010 Stephan-Báthory-Preis für Verdienste um die ungarische Minderheit in Siebenbürgen und Hieronymus-Preis des Verbandes der Literaturübersetzer und des Kulturministeriums der Republik Litauen.

Irrtum (und) Fußball!?

Schon seit einiger Zeit ist klar – PRO SCIENTIA versteht sich nicht nur als Sammelbecken für potentielle Hauptdarsteller der österreichischen Version von „The Big Bang Theory“, sondern widmet sich neben Wissenschaft und Kunst auch dem Sport. In diesem Sinne hat das diesjährige SoAk-Organisationsteam drei Highlights für euch eingeplant:

3. offizielles PRO SCIENTIA Fußballturnier

Lose Fußballrunden gab es schon länger (manche(r) wird sich etwa noch an die heißen Duelle in Matri/Brenner im Jahr 2008 erinnern); ein Turnier im offiziellen Programm, damit betrat das Organisationsteam um Esther Strauss, Max Lakitsch und Thomas Leitner 2010 in Puchberg Neuland. Mittlerweile ist es schon beinahe Tradition, dass Teams aus den unterschiedlichsten Hochschulorten barfuß und ohne Trennung nach dem biologischen Geschlecht auf der SoAk gegeneinander antreten.

Dass Fußball Völker verbindet, ist hinlänglich bekannt. Dasselbe gilt aber auch für manche Hochschulorte, wenn man sich die Leobener Erfolgsstory vor Augen hält. Gegen die drei großen Teams Graz (Sieger 2010), Wien (Sieger 2011) und Linz allein meist machtlos, erweisen sich die jungen Montanisten als sehr geschickt, wenn es darum geht, Talente aus Innsbruck oder Salzburg ins Team „Leoben & Friends“ aufzunehmen. Sollten sie heuer wieder in der Vorrunde scheitern, bleibt immer noch der Fair Play Preis oder der Titel für den Sieger der Herzen! Gewinnen ist aber nicht alles, vielmehr wünschen wir uns ein spannendes, verletzungsfreies Turnier!

Für den fairen Ablauf wird dieses Jahr ein Stargast sorgen, dessen Entscheidungen – darauf möchte ich an dieser Stelle hinweisen – Tatsachenentscheidungen sind. Irrtümer sind – selbst im Lichte des Generalthemas – ausgeschlossen!!!

*Film***“Referees at Work”**

Der Film handelt von der Vorgehensweise der Schiedsrichter bei der EURO 2008 in Österreich und der Schweiz. Im Mittelpunkt steht dabei der englische Schiedsrichter Howard Webb. Die Dokumentation stellt allgemein den Einfluss von Schiedsrichtern bei Fußballspielen dar und zeigt, welche Folgen eine Fehlentscheidung der Schiedsrichter (Stichwort IRRTUM), speziell bei Großereignissen, haben kann. Neben der Arbeit der Schiedsrichter am Fußballfeld werden auch die Besprechungen der Schiedsrichterteams abseits des Feldes sowie deren Familien porträtiert.

So weit so gut. Wer mehr über „Referees at Work“ wissen will, als der (gekürzte) Wikipedia-Artikel hergibt, soll ihn sich mit Günter Benkö (und mir) anschauen!

Podiumsdiskussion mit Günter Benkö

Günter Benkö (* 12. Juli 1955 in Oberwart, Burgenland) ist ein ehemaliger österreichischer Fußballschiedsrichter. Er war etwa bei der WM 1998 in Frankreich im Einsatz und leitete bei der EURO 2000 das Halbfinale Frankreich gegen Portugal, das die Franzosen nach einer heißen Schlussphase durch einen umstrittenen Elfmeter für sich entscheiden konnten. Darüber wird er uns aber wohl noch berichten.

Seinen bisherigen Karrierhöhepunkt wird er aber am 4. September 2012 erreichen, denn ein PRO SCIENTIA-Fußballturnier hat er wohl noch nie geleitet!? Wir freuen uns ebenfalls, erstmals nach der Pfeife eines Profischiedsrichters tanzen zu dürfen! Nach dem Turnier bleibt Herr Benkö zur Vorführung sowie zur daran anschließenden Besprechung des folgend beschriebenen Films und hofft, dass er mit seinen “in Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen zu diesem Thema die anwesenden Damen und Herren doch inspirieren kann”!

Christoph Hofstätter, Graz

Adam Nadasdy, Budapest

MAULTIER versus WALFISCH - Error and Mistake in Language

Linguistics tries to distinguish „error“ from „mistake“. Individual speakers often make mistakes (like *taste the worm* for *waste the term*), but these do not stem from a false view of things, speakers do not repeat them (they do not persevere), so they are uninteresting for the linguist. At the other end of the scale, a sentence like *Twice two is five* is not a mistake, nor an error – it just does not correspond to reality (it is a lie). This is also uninteresting for the linguist, since language has nothing to do with truth. What about German *Walfisch*, which does not correspond to reality, as this creature is not a fish: is this a lie? Or are all German speakers in error?

Languages differ infinitely in lexicalization, i.e. how they cut up the world into meanings. (This is the „curse of Babel“). For example, in Hungarian two fruits, 'peach' and 'apricot' are denoted with the same word (*barack*). Is this an error? Botany calls them both *prunus* (*persica* and *armeniaca*). So perhaps Hungarian is right?

Historical developments often look like errors. German *Maultier* should really be simply *Maul* (from Latin *mulus*), but as this became identical with *Maul* ('mouth'), speakers added *Tier* to disambiguate it – as if they said *Pferdetier*. To be sure, *Maultier* is a Tier, whereas *Walfisch* is not a Fisch. Is there a difference in erroneousness? In colloquial French today, *pas* means 'not' (*Je travaille pas* 'I do not work'), but *pas* originally meant 'step' (Latin *passus*) and was used in e.g. *Je ne vais pas* „I do not go [a step]“. Is it an error to use *pas* as negative, or is it a metaphor? Where is the borderline between metaphor and error? Is *Bruno is a pig* (if it describes a human) an error, a metaphor, or a lie? Are there errors at all in language?

Adam Nadasdy

was born in Budapest, Hungary, in 1947, and lives there. He has a degree in English and Italian, and a PhD in phonology. He taught English as a foreign language, and for many years he has been at Eotvos Lorand University (Budapest), teaching English linguistics. He has published scholarly studies on Hungarian and English, and is a well-known columnist for various papers, writing for the public about issues of language and society. His literary activity is in Hungarian. He has published several volumes of poetry, and has translated a number of dramas from English into Hungarian (including Shakespeare, Wilde, and Shaw). He is currently translating Dante's *Divine Comedy* into Hungarian.

Susan Zimmermann, Budapest/Wien

Transparent Global History? The Contribution of Vienna Global History

In this presentation I explore how the desire to make historical writing accessible to a broader spectrum of reading publics has produced – in a whole range of publications emerging from *Vienna Global History* – innovative conceptions and practices of writing global history. Rather than asking for truth and error many of these publications have aimed for transparency and open-ended presentation of their argument. In this way they have successfully, and in an innovative manner, addressed some of the professional dangers associated with writing both global history and history in general: the subjectivism, ideological bias and even arbitrariness in how historians (are said to) create their narratives.

The paper also discusses how particular institutional and political contexts have sustained the promising features of *Vienna Global History*, and some of the more problematic or ambiguous traits and critical evaluations of the Vienna enterprise.

Susan Zimmermann

ist Professorin für Geschichte am Department of History und am Department of Gender Studies der Central European University in Budapest und unterrichtet außerdem an der Universität Wien. Sie arbeitet derzeit zur Geschichte internationaler Arbeitspolitik im Nord-Süd-Kontext in der Zwischenkriegszeit.

Jüngste Publikationen: *Grenzüberschreitungen. Internationale Netzwerke, Organisationen, Bewegungen und die Politik der globalen Ungleichheit. 17. bis 21. Jahrhundert*, Wien 2010; *Divide, Provide and Rule. An Integrative History of Poverty Policy, Social Policy and Social Reform in Hungary under the Habsburg Monarchy*, Budapest-New York 2011.

Ungarisch

Allgemeines:

Ungarisch gehört zur uralischen Sprachfamilie und ist somit mit Finnisch, Estnisch, Saamisch („Lappisch“) und einigen weiteren Sprachen in Russland verwandt (wie etwa den samojedischen Sprachen, Udmurtisch – man denke an die sechs Babuschki vom Song Contest 2012! –, Marisch u.v.a.m.). Keinesfalls verwandt ist die Sprache jedenfalls mit den indogermanischen Sprachen (z.B. Griechisch, Französisch, Sanskrit, Persisch, Deutsch, Lettisch, Russisch usw.) und daher „schwer verständlich“ für Deutschsprachige. Die Sprache ist stark agglutinierend – d.h., fast alles, was im Deutschen vorne steht, wird im Ungarischen *hinten* angehängt, z.B. **mein** Haus = ház-**am** (ház = ‚Haus‘, -am = ‚mein‘), **in mein** Haus = ház-**am-ba** (-ba = ‚in hinein‘). Ungarisch wird heute in Ungarn und einigen anderen Ländern mit ungarischen Minderheiten (z.B. Slowakei, Rumänien, Österreich) gesprochen.

Zur Aussprache:

Die Aussprache ist – auch, wenn Gegenteiliges oft zu hören ist – bis auf einige für Sprecher des Deutschen ungewöhnliche Laute nicht schwierig, allerdings werden Wörter und Namen sehr häufig falsch gelesen. Einige der wichtigsten Regeln bei der Aussprache sind („/.../“ steht für die Schrift):

/sz/ = stimmloses s, wie in *ist*

/cs/ = tsch, wie in *Tschick*

/z/ = stimmhaftes s, wie in *zoo* auf Englisch

/gy/ = dj (zugegeben, einer der schwierigen Laute) – es heißt z.B. „nadj“ und nicht „nagi“!

/ny/ = nj, wie das spanische ñ in *España* (oder im russischen *njet* (нет)).

Ein ´ auf einem Vokal bezeichnet die Länge:

/á/ = aa, wie in *Saal*

/a/ = ä (gerundete Lippen, nahe am o)

/é/ = ee, wie in *See*

/e/ = ä (geschlossen), wie in *Fleck*

/í/ = ie, wie in *Ziel*

/ó/ = oh, wie in *Mohn*

/ú/ = uh, wie in *gut*

/ü/ = üh, wie in *Mühe*

/ö/ = öh, wie in *Möwe*

Die Zahlen:

egy	1	nyolc	8	hatvan	60
kettő	2	kilenc	9	hetven	70
három	3	tíz	10	nyolcvan	80
négy	4	húsz	20	kilencven	90
öt	5	harminc	30	száz	100
hat	6	negyven	40	ezer	1000
hét	7	ötven	50		

Einige nützliche Wörter und Wendungen:

Szia! – an mehrere Personen: Sziasztok!

Jó napot! (höflicher)

Kezi csókolom!

(sehr höflich, zu älteren Damen)

Viszontlátásra!

Jó estét kívánok!

Köszönöm!

Segítség!

Beszél angolul / németül?

Elnézést!

igen

nem

talán

nem tudom

Jaj de jó!

finom

bocsánat

Nem beszélek magyarul.

Hogy vagy? – Köszönöm, jól.

Kérek szépen...

egy kávét

egy teát

egy sört

valamit enni

Kérek egy taxit a városba.

Éhes / szomjas vagyok.

Vegetáriánus vagyok.

Egészségedre!

Te is szereted Pro Scientiát?

Szép szemed van.

Másnapos vagyok.

Bécsből / Grácból / Salzburgból jövök.

nő

férfi

étterem

Megkaphatnánk a számlát, kérem?

zárva - nyitva

rossz / jó idő

hülye autó

Hallo! / Ciao!, Tschüss!

Guten Tag!

Küss die Hand!

Auf Wiedersehen!

(Ich wünsche einen) Guten

Abend!

Danke!

Hilfe!

Sprechen Sie Englisch / Deutsch?

Verzeihung!

ja

nein

vielleicht

ich weiß es nicht

Ach, wie schön / gut!

das schmeckt gut / „lecker“

Entschuldigung

Ich spreche kein Ungarisch.

Wie geht's dir? – Danke, gut.

Ich hätte gerne, bitte,...

einen Kaffee

einen Tee

ein Bier

etwas zu essen

Ich möchte ein Taxi in die Stadt.

Ich bin hungrig / durstig.

Ich bin Vegetarier.

Prost! (Auf deine Gesundheit!)

„Gesundheit“ nach dem Niesen

Liebst du Pro Scientia auch?

Du hast schöne Augen.

Ich habe einen Kater.

(nicht die männl. Katze)

Ich komme aus Wien / Graz /

Salzburg.

Dame, Frau

Herr, Mann

Restaurant

Könnten wir bitte die Rechnung

haben?

geschlossen – offen

schlechtes / gutes Wetter

blödes Auto

